Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird, und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es wird ewig bleiben." Daniel 2, 44.

XXI. Band. 1. März 1889. Nr. 5.

Die Lehre der „Mormonen"
oder
Blätter vom Baum des Lebens.

(Fortsetzung.)

Fünftes Blatt.

Die Kirche Jesu Christi ist ein organisirter Körper, welcher aus Denen besteht, welche an Christo glauben und ihren Glauben durch Gehorsam zu seinen Geboten und den ersten Forderungen seines Evangeliums bewiesen haben. Diese Kirche mag viele Zweige haben, aber alle sind mit dem Hauptkörper verbunden und haben die gleichen Kennzeichen, d. h. sie werden die gleichen Lehren bekennen und von Einem Geiste beseelt sein. Wie viele Sektionen sie hat, oder wie weit dieselben geographisch von einander entfernt sein mögen, werden sie doch alle durch die gleichen Gesetze regiert und stehen unter demselben Oberhaupt. Die Kirche Christi muß unter seiner eigenen Leitung und nach seinen Geboten gegründet sein. Eine Gemeinschaft, die vorgibt, an Christo zu glauben, die aber ohne Mittheilung von ihm, organisirt worden ist, kann nicht seine Kirche sein, welchen Namen sie auch tragen mag oder wie aufrichtig die Glieder derselben in ihrem Vorhaben sein mögen. Es gibt Solche, die glauben, daß ein Jeder, der an Jesus Christus glaubt, kraft dieses Glaubens ein Glied seiner Kirche sei; dies ist ein großer Irrthum. Man könnte eben so wohl annehmen, daß ein Jeder, der glaubt, die Freimaurerei sei eine rechte und gute Brüderschaft, kraft dieses Glaubens ein Glied derselben sei. Alle Gesellschaften haben gewisse bestehende Verordnungen für die Aufnahme von Mitgliedern. Die Kirche Christi ist hierin keine Ausnahme. Die Aufnahms-Ceremonien sind von Christo vorgeschrieben; Niemand hat das Recht, sie zu

verändern, andere beizufügen oder andere an deren Stelle zu setzen. Dieselben sind für die Menschen eines jeden Geschlechtes oder Standes gleich. Die von Menschen gegründeten Kirchen haben verschiedene Aufnahms-Ceremonien, sowie auch verschiedene Gesetze, nach welchen die Kirchen regiert werden; welches ein Beweis ist, daß sie Kirchen der Menschen und nicht Christi sind.

Wir haben nun schon die ersten Grundsätze des Evangeliums erklärt, welche angenommen und befolgt werden müssen, damit man der Kirche Christi einverleibt werden kann. Jene, welche glaubten, ihre Sünden bereuten, sich durch Einen, der die Vollmacht hatte, taufen ließen zur Vergebung ihrer Sünden und durch das Auflegen der Hände zur Gabe des heiligen Geistes bestätigt wurden, sind auf diese Weise Glieder der Kirche Jesu Christi geworden, und dieses ist der einzige Weg, aufgenommen zu werden. Alle, die diese Verordnungen nicht befolgen, sind außerhalb der Kirche und können durch keine andere Thüre als die bestimmte hinein gelangen. Christus wird die von Menschen gemachten Verordnungen, Ceremonien und Pläne nicht anerkennen. Diese sind nicht sein, und haben so weit es das Reich Gottes betrifft, weder in dieser noch in jener Welt Gültigkeit.

Christus ist das Haupt der Kirche, wie der Mann das Haupt der Frau ist. (Epheser 5, 23; 1. 22.) Aber wie die Frau ihr eigenes Haupt hat, so hat es auch die Kirche. Die Apostelschaft ist die regierende Macht derselben. (1 Corinth. 12, 28; Epheser 2, 20.) Als Christus gen Himmel gefahren, fiel die irdische Leitung der Kirche auf seine Apostel, von welchen Petrus, Jacobus und Johannes die ersten waren. (Galater 2, 9.) Dann waren auch die Siebzig, die von dem Erlöser als seine reisenden Prediger berufen wurden. (Lucas 10, 1.) Auch gab er der Kirche noch andere Beamtete, wie z. B. Evangelisten, Hirten, Aelteste, Bischöfe, Lehrer und Diakonen. (1 Corinth. 12, 28; Epheser 4, 11; 1 Thimot. 3, 1—13.) Diese Alle standen unter der Leitung der Apostel, die von Jesu, auch nach seiner Himmelfahrt noch inspirirt, unterrichtet und geleitet wurden und von dem heiligen Geist, welcher Zeugniß gibt vom Vater und vom Sohne, erfüllt waren.

Eine Kirche, die weder inspirirte Apostel noch Propheten hat, kann nicht die Kirche Christi sein; denn diese, so wie alle anderen Beamteten, die wir genannt haben, sind in ihren verschiedenen Stellungen nothwendig zur vollkommenen Organisation „des Leibes Christi." (Epheser 4, 13.) Durch diese berufenen Diener Gottes werden die Glieder der Kirche in ihren Pflichten unterrichtet, auf dem Pfad der Wahrheit geführt, und wegen ihren Fehlern ermahnt, für ihre Uebertretungen getadelt; zu einer Einigkeit im Glauben gebracht, und wenn sie Missethäter geworden und ihre Reformation nicht zu Stande gebracht werden kann, vom Abendmahl und endlich von der Kirche ausgeschlossen. (2 Thessal. 3, 6—14; Römer 16, 17; 1. Corinth. 5, 4—11; 2 Corinth. 6, 14—17; Matthäi 18, 17.)

Die Kirche Christi ist progressiv; d. h. sie schreitet fort in der Erkenntniß der Wahrheit. So schnell, als die Glieder derselben durch das Halten und Befolgen der schon erhaltenen Grundsätze, die schon offenbart sind, darauf vorbereitet sind, werden neue Kundgebungen gegeben, um alle Jene, welche die enthüllten Wahrheiten empfangen, dem vollen Maße Christi entgegenzuführen. Alte Wahrheiten werden nicht auf die Seite gesetzt, aber neue hinzugefügt und

auf das was früher schon bekannt war, wird mehr Licht geworfen. Auf diese Weise schreitet die Kirche von Stufe zu Stufe und bereitet ihre Kommunikanten auf eine höhere Sphäre vor, wenn sie von dieser sterblichen Existenz scheiden.

Doch während sie keine Wahrheit verwirft, so trennt sie sich auf ganz natürlichem Wege von allem was ihrer Triebkraft und ihrem Wachsthum schädlich ist. Böse und verdorbene Personen finden zuweilen Eingang in ihr Heiligthum. Einige kehren, nachdem sie gewaschen sind, wieder in den Schlamm ihrer Unreinigkeit zurück, und andere werden rebellisch und unzufrieden. Dieses unverbesserliche Element wird allmälig vom Körper getrennt; denn die Kirche ist ein lebendes Wesen, und wirft aus, was sich nicht mit ihm vereint, oder es an seinem Wachsthum, seiner Einigkeit oder seinem Fortschritt hindert.

Die Glieder der Kirche sind miteinander durch das Band der brüderlichen Liebe verbunden. Sie sind alle Brüder und Schwestern, was auch immer ihre Lage oder Verhältnisse sein mögen, oder welcher Nationalität sie angehören; denn Nationalität ist in der That durch Verbrüderung verschlungen. Sie sind nicht länger Juden oder Heiden, Engländer oder Deutsche, Dänen oder Amerikaner; sondern Alle eins in Christo Jesu. (1 Corinth. 12; 1 Galat. 3, 28; Römer 10, 12; Epheser 2, 19—22.) Sie sind nicht mehr länger Katholiken oder Protestanten, Methodisten oder Baptisten; sondern sind durch einen Geist in einen Leib getauft und haben in ihren Grundsätzen einen Glauben und sind durch einen Geist verbunden.

Die Kirche Christi in diesem oder einem andern Zeitalter ist mit der Kirche des früheren Zeitalters verbunden. (Ebräer 12, 22. 23.) Der sich hinter dem Schleier befindende Theil wirkt vereint mit der neuen Kirche im Fleische, und ihre Glieder, ob in oder außer dem Körper, bewegen sich Alle nach dem einen großen und allgemeinen Ziel: der Gründung von Gottes Reich auf der Erde, der Verbreitung der Grundsätze und Lehren der wahren Kirche, bis „jedes Knie sich beugen, und jede Zunge bekennen soll, daß Jesus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters". Dann hat die Kirche ihre Mission, — das Evangelium zu predigen, in seinen Verordnungen zu amtiren, die Heiligen zu vereinigen, die Dinge Gottes kund zu thun, Gerechtigkeit herzustellen, den Himmel und die Erde zusammen zu bringen und den Weg zu bereiten für den Herrn Jesus — erfüllt. Der Schleier wird alsdann hinweggenommen; die Kirche des Erstgebornen wird Eins sein in allen Dingen; Uebel wird von der Erde hinweggefegt und Wahrheit, Friede, Einigkeit und Lob werden diesen Planeten und seine Bewohner verherrlichen, diese werden alle, vom Kleinsten bis zum Größten, den Herrn ihren Gott kennen.

Sechstes Blatt.

Ein Vergleich der verschiedenen Sekten des modernen Christenthums mit der Kirche Christi, wie sie von Jesus und seinen Aposteln gegründet und in den vorhergehenden Blättern in Kurzem beschrieben wurde, wird zeigen, daß eine sehr große und bemerkbare Abweichung von „dem Glauben, der einst den Heiligen überliefert wurde", stattgefunden hat. Zu glauben, daß Christus zwei oder mehr einander widersprechende Religionssysteme geschaffen habe, um die Menschen zu verwirren und Streit und Spaltungen zu verursachen, ist nicht nur schrift- sondern auch vernunftwidrig. „Gott ist nicht ein Gott der Un-

ordnung." (1 Corinth. 14, 33.) Es gibt nur einen geraden und engen Weg der in das ewige Leben führt. Gottes Wille ist Eins, der Menschen Meinungen sind verschieden und viele. Die Thatsache, daß verschiedene, einander widersprechende und feindlich gesinnte Religionen in der Welt sind, ist ein hinreichender Beweis, daß Menschen von ihrer Erfindungskraft Gebrauch machten. Auch ist es klar, daß sie sehr unvollkommene Nachahmungen der wahren Kirche Christi gründeten.

Die Abweichungen von den Verordnungen, Lehren, Gebräuchen und dem Geist des ursprünglichen Christenthums fingen schon in einer frühen Zeitperiode an. Spaltungen schlichen sich unter die ersten Heiligen ein, (1 Corinth. 1, 11.) und bald trennten sie sich in verschiedenen Parteien. Einige waren Paulisch, andere Apolisch, und wieder andere Kephisch, u. s. w. Aus den Episteln geht deutlich hervor, daß die inspirirten Führer der Kirche voraussahen, daß ein großer Abfall kommen werde. Paulus erklärt, daß der Tag des Herrn, die zweite Ankunft des Erlösers, nicht anbrechen werde, bis ein „Abfall" stattgefunden habe. (2 Thessal. 2, 1—7; 2 Thimoth. 4, 3, 4.) Er beschrieb den Zustand des abgefallenen Christenthums, wo das Volk „die heilsame Lehre" nicht leiden werde, sich aber „selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken" (2 Thimoth. 4, 3); wenn „Lehren der Teufel", anstatt die reinen Lehren des Evangeliums gelehrt werden sollen (1 Thimoth. 4, 1); wenn sie „den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen." Auch Petrus sagt, daß „falsche Lehrer" aufstehen werden, anstatt der wahrhaft bevollmächtigten Diener Gottes; welche „verderbliche Sekten einführen", welche durch Geiz aus den Seelen der Menschen Handelsartikel machen werden; durch welche „der Weg der Wahrheit wird verlästert werden." (2 Petri 2, 1—3.) Schon in den Tagen der Apostel „regte sich die Bosheit heimlich" und vermehrte sich nach ihrem Hingang ungemein schnell. (2 Thessal. 2, 7.)

Die vereinten Mächte der Welt, des Fleisches und der Hölle machten solche Einfälle in die Kirche Christi, daß schon zu der Zeit als Johannes, der geliebte Jünger, auf Patmos verbannt wurde (etwa 63 Jahre nach dem Tode Jesu oder im Jahr 96); woselbst er die große Offenbarung erhielt, die unter seinem Namen bekannt ist, nur noch sieben Gemeinden würdig waren, von dem göttlichen Meister erwähnt zu werden; und von diesen waren einige so verdorben, daß sie schwer angeklagt und mit gänzlicher Verwerfung bedroht wurden. In dieser Vision sah der inspirirte Apostel den allgemeinen Abfall der Kirche und die Verbreitung des falschen Christenthums, bis „Babylon, die Mutter der Hurerei, alle Nationen trunken machte von dem Wein ihrer Hurerei." Anstatt der keuschen Kirche Christi mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und auf dem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen, ist die mit Scharlach bekleidete Betrügerin, auf einem Thiere sitzend, und in ihrer Hand hat sie den goldenen Becher voll Unflath zum Trank für die ganze Welt. Königliches Gepränge und Staatsgewalt an der Stelle des Melchisedekischen Priesterthums, dessen Herrlichkeit mit den Strahlen der Sonne verglichen; oder die dem sanften Licht des Mondes gleichende aaronische Priesterschaft, und mit der Sternenkrone der Apostelschaft auf ihrem Haupte leuchtend. Geheimniß anstatt Licht! Vergoldeter Putz anstatt bescheidener Reinheit! Namen der

Gotteslästerung, an der Stelle des Einen heiligen Namens, in welchem sich alle Kniee beugen sollen. (Siehe Offenb. 12, 1—5 und 17, 1—5.)

Nachdem die Lichter, welche Christus auf der Erde zu Führern der Menschen angezündet hatte, durch die Hand mörderischer Männer ausgelöscht wurden, bedeckte „Finsterniß das Erdreich und Dunkelheit die Völker.“ (Jesaias 60, 2.) Irrthümer vermehrten sich, falsche Lehren drängten sich hervor wie dichtes Unkraut. Der Geist des Herrn entzog sich allmälig, und als dann, was noch vom Christenthum überblieben war, sich mit dem weich gewordenen Heidenthum des römischen Reiches vereinigte, blickten die Engel des Himmels von Ferne auf einen nochmaligen Triumph des Erzfeindes, der als Prinz dieser Welt in den Herzen der Ungehorsamen regiert.

Die päpstliche Kirche auf dem römischen Reiche sitzend, wurde sehr passend als das Weib auf dem Thiere vorgezeichnet. Die Kirche Christi verschwand ohne daß auch nur ihr Schatten auf Erden gesehen werden konnte. Alle Nationen waren verblendet durch die Geheimnißthuerei und Greuel, die falschen Lehren und Verkehrtheiten, das Gepränge und die Eitelkeiten dieses betrügerischen kirchlichen Systems mit seinen Päpsten und Kardinälen anstatt der Apostel und Propheten, seiner Priesterherrschaft, anstatt der Priesterschaft; seinem Zwang, Blutvergießen, Greuel und Lüsten, anstatt der Liebe und Freiheit, des Friedens und der Nächstenliebe der verschwundenen Kirche des Erlösers.

Einige Zeit nachher kam die Reformation. Protestanten gegen die Tyrannei, Falschheit und Verbrechen dieser gotteslästernden Hierarchie verkündeten laut die Geschichte ihrer Greuel; das ganze Christenthum zitterte vor der Gewalt ihrer Reden. Von der Mutterkirche verflucht und ausgeschlossen, gründeten sie neue Kirchen, verwarfen viele Irrthümer und behielten ebensoviele. Wieder entstanden andere „Reformationen“, neue Kirchen hervorbringend, und auf diese Weise brachten Sekten wieder Sekten hervor, und mit der Zunahme von religiöser Freiheit vermehrten sich die religiösen Systeme, bis der Name Christenthum eine Masse abgeschmakter, widersprechender Elemente bedeckt, die alle Farben der menschlichen Meinungen vertreten, aber ohne eine einzige bevollmächtigte Stimme, die vom Himmel beauftragt wäre, dieselben zu vereinigen und in Ordnung zu bringen.

Obschon der Welt durch die Blosstellung der Irrthümer und Entfaltung von Wahrheit, welches die Folgen der Reformation und ihrer späteren Entwicklung war, ein ungeheuer großer Vortheil erwuchs, und obwohl viele vortreffliche Menschen ihr Leben hingaben und für Grundsätze und Gerechtigkeit einen grauenvollen Tod erlitten, wurde doch kein direkter Verkehr zwischen ihnen und dem Himmel hergestellt; jene Vollmacht der Apostel, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu amtiren, war doch noch nicht wiedergebracht. Es gab keinen inspirirten Propheten, keinen begabten Seher, keinen berufenen Offenbarer, durch welchen Gott seinen Willen hätte kund machen können. Daher konnten auch die Verordnungen des Evangeliums nicht Gott wohlgefällig ertheilt werden, und alle Ceremonien, welche in den verschiedenen Glaubensparteien gebräuchlich sind, waren nothwendigerweise vor Gott ohne Gültigkeit und Kraft.

So ging es fort, Menschen gründeten Religionen, alle hatten etwas

Wahrheit, sowohl als Irrthümer. Und viele Menschen, die wohl gethan hätten, wenn sie das, was sie für Recht hielten, in ihren eigenen Namen verbreitet und vertheidigt hätten, unterstanden sich im Namen der Gottheit zu amtiren, als ob sie von Christo Jesu dazu bevollmächtigt wären; während sie offen bekannten, daß seit Jahrhunderten keine Verbindung zwischen dem Himmel und den Menschen bestanden habe und die Tage der Offenbarung für immer vorbei seien.

Auf diese Weise wurden die Wirkungen von „Babylon, der Mutter der Greuel", direkt oder indirekt durch alle Nationen gefühlt, die vorgaben Christen zu sein. Millionen und Millionen irregeführter Seelen gingen hinter den Schleier, ohne daß sie die Prinzipien und Verordnungen des Lebens und der Seligkeit empfingen. Die Lebenden und die Todten blieben in geistlicher Dunkelheit durch die langen Jahrhunderte des Abfalls; den Anbruch des Tages erwartend, an welchem die große Dispensation der Fülle der Zeiten, der Wiederbringung aller Dinge eingeführt wird. Wenn der Krönungsakt von Gottes Barmherzigkeit gegen die Menschen vollzogen wird und der Tag des tausendjährigen Reiches der Welt das Evangelium, die Priesterschaft und die Mächte und Segnungen des früheren Zeitalters in vermehrter Herrlichkeit wiederbringen soll, für die Seligkeit des Menschengeschlechts, die Gründung der Kirche und dem Reiche Gottes, das nie mehr überwunden noch zerstört werden soll.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Rassen-Krieg.

Politische Propheten verkünden, daß in den Vereinigten Staaten ein Krieg zwischen der weißen und der schwarzen Bevölkerung unvermeidlich sei. Vor Kurzem schrieb General Sherman in einer der ersten Zeitungen des Landes, daß ein solcher Krieg so sicher kommen werde, „als ein Gott im Himmel sei". Auch behauptet er, daß ein Rassen-Krieg die Schrecken des letzten Bürgerkrieges gänzlich in den Schatten stellen würde, denn es werde ein thatsächlicher Vertilgungs-Krieg sein. In vielen Hinsichten sind dieses nur Wiederholungen dessen, was der Prophet Joseph Smith schon vor 50 Jahren verkündet hat. Er wies auf eine Zeit hin, wo nach dem Bürgerkrieg zwischen dem Norden und dem Süden ein solcher Krieg entflammen und überhaupt eine Zeit der Gesetzlosigkeit über die Vereinigten Staaten hereinbrechen werde. Viele Zeichen verkünden das schnelle Herannahen derselben. Der Strom der Begebenheiten fließt rasch in jener Richtung. Natürlich sind diese großen Unglücksfälle immer der Bedingung unterworfen, daß das Volk nicht Buße thue und sich nicht bekehrt. — Wahre Buße ist der Weg, auf welchem sie abgewendet werden können. Die kürzlich in Mississippi und Tennessee stattgefundenen Vorfälle haben die Möglichkeit eines Krieges zwischen der weißen und schwarzen Bevölkerung des Südens von Neuem erweckt. Die allgemeine Ansicht ist, daß ein solcher Konflikt unvermeidlich ist und nicht mehr länger zurückgehalten werden kann. General Sherman sagt, daß wenn man fortfahren werde, die Stimmen der Schwarzen im Süden zu unterdrücken, so könne diese Katastrophe

nicht mehr länger verhütet werden; dieses wird den fürchterlichen Kampf befördern. Wir sind der Meinung, daß wenn die Stimmenzahl der Neger diejenige der Weißen übertrifft, es dann zum Ausbruch kommen wird, denn die Weißen werden nie zugeben, daß sie von der niedern Rasse der Neger regiert werden. Eine Mehrheit der Neger hätte zur Folge, daß die Gouverneurs der Staaten, die Bürgermeister der Städte und Richter würden; daß sie in den Hallen der Legislatur sitzen und dort die Gesetze machen müßten, und überhaupt, daß die weiße Bevölkerung die Regierten und die schwarze das regierende Element wäre. Ein solcher Zustand der Dinge ist unmöglich; wenn daher die Neger eine Stimmenmehrheit über die Weißen erhalten und die Wahlkämpfe auf oder nach der Farbenlinie gefochten werden, so werde dies alsobald die Feuer eines Vertilgungs-Krieges entzünden. So lange aber die höhere Rasse, sei es durch ehrliche oder gefälschte Wahlen, regiert, so mag ein geflickter Friede zwischen beiden Rassen existiren; sobald aber die Waage sich auf die andere Seite neigt, dann ist der Zusammenstoß unvermeidlich.

Daß kein Mittel gegen dieses Uebel vorhanden zu sein scheint, macht diese Frage noch schrecklicher. Dem Neger seine gesetzlichen Rechte zu geben, wird das, welches man gerne verhüten möchte, nur beschleunigen; ihm dieselben entziehen kann den Streit nicht verhindern, weil sich die schwarze Bevölkerung weit schneller vermehrt als die weiße.

(Anmerkung der Redaktion. Während die Amerikaner im Durchschnitt nur zwei oder höchstens drei und eine Menge gar keine Kinder in der Familie haben, ist die Kinderschaar der Negerfamilien beinahe zum Erstaunen groß. Es ist deshalb nur eine Frage der Zeit, wann das schwarze Element in den Südstaaten das weiße in Zahl übertreffen wird.)

Es ist eine Thatsache, die für die Heiligen der letzten Tage von Interesse sein mag, daß die kürzlich stattgefundenen Ausbrüche zwischen den Weißen und den Schwarzen in den Gegenden vorkamen, wo den Aeltesten die größten Verfolgungen zu Theil wurden. Jene in Mississippi fanden nur wenige Meilen von dem Orte entfernt statt, wo der Aelteste Richard verschwand und wahrscheinlich im August v. J. ermordet worden ist, und wo die Brüder, die ihn aufsuchen wollten von Pöbelhaufen verfolgt wurden. In Tennessee fanden die Ausbrüche etwa 40 Meilen von Can Creek statt — dem Ort, wo am 10. August 1884 eine Anzahl Aelteste und Heilige durch Pöbelgewalt ermordet wurden. („Deseret News.")

Perlen der Wahrheit.

Die religiöse Freiheit, welche jedem Menschen erlaubt, Gott nach den Eingebungen seines eigenen Gewissens zu verehren, ist ein heiliges Recht, das Gott selbst allen Menschen gegeben hat. Wenn sich Fürsten, Regierungen und Gesetzgeber irgend eines Landes unterstehen, durch Gesetze zwischen den Menschen und seinen Gott zu treten, so laden sie eine große Verantwortlichkeit auf sich und müssen früher oder später Rechenschaft dafür ablegen, daß sie in ein göttliches Gesetz eingriffen. Wilford Woodruff.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: J. U. Stucki, Postgasse 36.

Bern, 1. März 1889.

Die freie Wahl des Menschen.

(Schluß.)

Dunkelheit bedeckte das Erdreich; Gott sprach: „Es werde Licht", und es ward Licht; dann wurde der Garten Eden gebaut, mit Frieden und Schönheit erfüllt; und Gott sprach zu dem Mann und der Frau: „Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn welchen Tags du davon issest, sollst du des Todes sterben."

Auf diese Weise wurde die freie Wahl des Menschen und seine Zustimmung, von Gott selbst aus dem Himmel auf die Erde verpflanzt. Diese Lehre im Himmel zu begründen und zu erhalten, brachte den Krieg und die Verwerfung von dem dritten Theil der himmlischen Heerschaaren herbei. Die Urkunden der Vergangenheit, die Kämpfe der Gegenwart, sowie die Prophezeiungen für die Zukunft erzählen, mit welchen Kosten diese Lehre auf Erden erhalten wurde und noch erhalten werden muß.

Durch Gehorsam beanspruchte Gott den Adam; durch Verrath beanspruchte Satan Eva. Mit teuflischer Freude erfüllt, dachte die Schlange: Was soll nun aus dem großen Gesetz der Vermehrung werden? Womit soll nun die Erde gefüllt werden? Doch Adam machte Gebrauch von seiner freien Wahl, obschon nicht verführt, fiel auch er, damit Menschen würden und Menschen sind, damit sie Freude haben mögen. Freude an was? Sicherlich nicht unter der Verfolgung und Knechtschaft dessen, der sich im Himmel empörte. Sondern in der Freiheit versiegelt und geheiligt im Blute des Lammes.

Durch Opfer und Gehorsam wurde Abel Gottes; durch einen mörderischen Bund wurde Kain Satan's. Von dort ist der Kampf durch das ganze menschliche Geschlecht fortgesetzt worden. Der stolze Pharao ließ die männlichen Kinder Israels unbarmherzig in die Wasser werfen. Gott bezeichnete die Wohnungen der Seinigen mit dem Blut des Lammes und schlug die Erstgeburt der Egypter.

Christus kam; er wurde in einem Stalle in Demuth geboren und von dort aus Todesgefahr errettet. Er erreichte das Alter der Mannhaftigkeit, und während der Hunger an seinen Eingeweiden nagt, kommt Satan versuchend und

sagt: „Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich daß diese Steine Brod werden.“ Der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht. „Wirf dich hinunter, denn es steht geschrieben: Er soll seinen Engeln Befehl geben, daß sie dich auf ihren Händen tragen.“ Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen. Auf der Höhe eines Berges, vor welchem die Herrlichkeit aller irdischen Königreiche erschienen, hieß es: „Alle diese will ich dir geben, wenn du vor mir niederfällst und mich anbetest!“ Hebe dich weg, Satan.

In dieser Zusammenkunft erkannte Einer den Anderen. Keiner hatte sich verändert, dreimal begegneten sie sich im Kampfe und jedesmal wurde Satan geschlagen; zuerst im Rath, dann im Krieg und hernach in der Logik. Aber im vierten Kampfe, sieh' wie das Lamm Gottes um Mitternacht Blut schwitzt. Er betet im Garten; während die Jünger mit schweren Augen schlafen, durchwühlt bitterer Schmerz die Seele ihres Meisters. Er tritt die Weinpresse allein. Höre, wie er zu Gott ruft: „Vater, wenn es möglich ist, so laß' diesen Kelch an mir vorübergehen, doch nicht mein, sondern dein Wille der geschehe.“

Von einem heidnischen Richter zum Tode verurtheilt, wird er an das Kreuz genagelt; dennoch bittet er für die, welche nicht wissen was sie thun. Als dann der Thau des Todes auf seine edle Stirne trat und Angst sein Herz erfüllte, hören wir ihn rufen: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?“ Wie die Teufel vor Freude lachten! Einmal endlich wurde ihnen der Sieg! Doch siehe! Aus dem Grabe steigt der König der Herrlichkeit. Er war bis in die Eingeweide der Hölle gewesen und von dort emporgestiegen „führt er das Gefängniß gefangen und gab den Menschen Gaben.“ Er stieg in den Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes, wo er die freie Wahl des Menschen befürwortet, die Macht der Liebe beweist und für uns um Barmherzigkeit fleht. Mit sanften, süßen Worten der Hoffnung führt er durch den heiligen Geist die Guten durch die feurigen Prüfungen von Satans Haß und verwahrt die Seelen der Märtyrer unter dem Altar Gottes. Mit liebevoller Güte und Barmherzigkeit ist er immer noch der Held unserer Seligkeit. Obschon Neid und Haß immer noch den Pfad der Schlange bezeichnen, wird er doch seine Nachfolger über Tod, Hölle und Grab zum Siege führen.

Der große Plan der menschlichen Freiheit schreitet immer noch rüstig und beglückend vorwärts. Die Gründung dieser großen Regierung (Vereinigten Staaten von Nord-Amerika) mit ihrer inspirirten Verfassung und Deklaration der Menschenrechte ist ein Theil des herrlichen Programms. Gott begeisterte die patriotischen Väter, das Fundament tief, breit und stark zu legen. Ahnend, daß Satan versuchen werde dasselbe zu zerstören, wenn einst die Schlüssel der Menschenerlösung widergebracht werden sollten, wurden seine Ecksteine mit dem köstlichen Blut der Väter versiegelt.

Es ist jedoch hier nicht meine Absicht, die Vortheile der, nach meiner Ansicht größten Regierung der Welt zu besprechen, wünsche aber zu zeigen, daß „Mormonismus“ Lehren enthält, welche die menschlichen Rechte zu Leben, Freiheit und Glück im höchsten Grade heilig halten. Ich behaupte daß Joseph Smith durch direkte Offenbarung von Gott „das vollkommene Gesetz der Freiheit“, von welchem Paulus spricht, erhalten hat. Daß Gott ihn belehrte, wie

er seine Kirche unter diesem Gesetz gründen soll. Das System ist nicht autokratisch noch theokratisch im gewöhnlichen Sinne des Wortes. In demselben sind die Prinzipien der Demokratie, und in Lehren und That ist es republikanisch.

Der Herr sagte zu Joseph Smith, daß in der Kirche alle Dinge in Ordnung durch allgemeine Zustimmung und mit Glauben und Gebet gethan werden müssen. (Siehe Lehren und Bündnisse, Abschn. 49, Seite 226.) Wiederum: „Keine Person soll zu irgend einem Amt in dieser Kirche geweiht werden, wo ein regelmäßig organisirter Zweig derselben ist, ohne die Stimme jener Kirche.“ (L. und B., Abschn. 2, Seite 85.) Drei Dinge sind zur Besetzung von irgend einer Stelle, vom Diakon bis zum Apostel, in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, unumgänglich nothwendig, nämlich: Erstens, die Ernennung oder das Vorschlagen durch die gehörige Autorität; zweitens, Bestätigung durch die Stimme des Volkes und drittens, Ordination oder Einsegnung durch die dazu verordnete Priesterschaft. Keine dieser Forderungen darf umgangen oder ausgelassen werden; denn sie sind von Gott verordnet und bis er selbst dieselben verändert, hat die ganze Priesterschaft vereint nicht Macht oder Autorität genug, es abzuändern. Zu einer Zeit rief der Herr alle Jene, die nach seinem Wunsche die verschiedenen Aemter in der Kirche verwalten sollten, mit Namen, und sagte dann zu seinem Propheten: „Ein Gebot gebe ich dir, daß du diese Stellen besetzen sollst, und hernach sollen sie von einer General-Konferenz entweder bestätigt oder verworfen werden.“ Sind diese Dinge nicht einigermaßen demokratisch? Dieses Gebot ist immer noch in voller Gültigkeit und bindend für die Kirche; nach demselben können die Heiligen an irgend einer General-Konferenz nach ihrem Willen „Einen oder alle Beamteten der Kirche verwerfen.“ Dennoch wird gesagt, daß das „Mormonenvolk“ seinen Führern in allen Dingen unterthan sein müsse. Ich sage, eine solche Anklage ist im Angesicht der Thatsache nicht nur falsch, sondern ehrlos und abscheulich. Die Funktionen anzunehmen oder zu verwerfen, gehören dem Volk dieses sogenannten „Systems priesterlicher Gewalt“. Gott gab diese Rechte, und jeder Mensch oder Verein von Menschen, welche suchen dieselben abzuschaffen, laden eine Verantwortung auf sich, die sie nicht zu tragen vermögen.

Nun sagt einer: „Das ist schon schön in der Theorie, aber wie verhält es sich in der Ausführung? Stimmen die Mormonen nicht beinahe immer für Diejenigen, welche ihnen von ihren Führern zum Amt vorgeschlagen werden?“ Ja, so ist es; doch es hat seinen Grund weder in Furcht noch in Zwang, weder in Hoffnung auf Belohnung noch in priesterlichem Einfluß, sondern in der Thatsache, daß alle Mormonen, welche ihrer Religion leben, an einen Gott glauben, der die Quelle aller Weisheit, Güte und Erkenntniß ist; sie haben Alle von seinem Geist empfangen und sind in seinem Bund getauft; hierin liegt das Geheimniß der Einigkeit der Mormonen. wenn irgend von einem Geheimniß die Rede sein kann. Doch gibt es Beispiele, wo das Volk in der öffentlichen Versammlung von seinem Rechte Gebrauch machte, indem es die ihm von den Führern vorgeschlagenen Männer verwarf; ich habe aber nie gehört, daß sie dafür zur Rechenschaft gezogen wurden, oder daß ihr Recht, es zu thun, in Frage gestellt worden ist. Das Recht der Regierten, die zu be-

stätigen oder zu verwerfen, die sie regieren, ist ein von Gott gegebenes und sollte unantastbar sein. Jedenfalls sollten die, welche dasselbe in Frage stellen oder bestreiten, das Mitleid oder die Verachtung aller Derer haben, welche die Freiheit und Rechte der Menschen lieben.

Was ist demüthigender oder mehr verachtungswürdiger vor Gott und guten Menschen, als die Ausübung von Macht und Gewalt durch bloße Ernennung ohne die Zustimmung derer, die man regiert? Dies hat nicht allein auf kirchliche, sondern auch politische Institutionen Bezug. Wenn es Mormonenbeamtete gibt, die sich in dieser unbeneidenswerthen Lage befinden, so will ich wagen zu sagen, daß sie von Natur aus, egoistisch ungebildet und grob, und geneigt sind, den Autokraten oder Zwingherrn zu spielen. Solche könnten ohne große Umstände ungerechte Herrschaft ausüben, Befehle erlassen und Tyrannen im allgemeinen spielen. Gott sei Dank, wir haben nur wenig von dieser Sorte, und ihre Reihen lichten sich schnell.

Dennoch will ich nicht sagen, daß Alle die, welche die Priesterschaft in der Kirche erhalten haben, dieselbe mit den Offenbarungen Gottes übereinstimmend gebraucht haben, oder daß Alle stets die freie Wahl des Menschen anerkannt haben; aber ich behaupte, daß „Mormonismus“ für solche Fehler oder Ausschreitungen in keiner Weise verantwortlich ist. Das dem großen modernen Propheten von neuem geoffenbarte Evangelium Jesu Christi lehrt keinen Menschen, ungerechte Herrschaft über seine Mitmenschen auszuüben. Hört, was der Geist Jenen sagte, die um des Evangeliums willen im Gefängniß der Grafschaft Liberty schmachteten: „Durch und mit der Vollmacht der Priesterschaft sollte niemals Gewalt oder Zwang ausgeübt werden, dieselbe sollte nur mit Geduld, Langmuth, Demuth und mit hingebender Liebe gebraucht werden.“

Dieses ist die Lehre der „Mormonen“, von denselben einstimmig angenommen. Es ist ihr Grundstein; und so weit als es Menschen betrifft, ist diese Lehre unwiderruflich, denn sie kommt von Gott und ist bindend für Jeden, der ein Amt erhält in der Kirche. Die gleiche Offenbarung erklärt ferner: „Die Rechte der Priesterschaft sind mit der Macht und Gewalt des Himmels unzertrennlich verbunden; die Mächte des Himmels können aber nur nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit gehandhabt werden; daß sie auf uns übertragen werden können, ist wahr; wenn wir uns aber unterstehen, unsere Sünden zu verdecken oder unserem Stolz und unserer Eitelkeit zu fröhnen oder in irgend einem Grade der Ungerechtigkeit Herrschaft oder Zwang über die Seelen der Menschenkinder auszuüben, so entzieht sich der Himmel, der Geist des Herrn ist betrübt und wenn entzogen, so heißt es Amen zu der Priesterschaft oder der Vollmacht dieses Mannes, und ehe er es gewahr wird, ist er sich selbst überlassen, gegen den Stachel auszuschlagen, die Heiligen zu verfolgen oder gegen Gott zu streiten.“

Wie aber kann ein vorurtheilsfreier Mensch den Gedanken hegen, daß ein Volk, welches an solche Lehren glaubt und dieselben verkündigt, gerade das entgegengesetzte thun sollte? Die „Mormonen“ verstehen die Strafe, welche das Uebertreten dieser ewigen und heiligen Prinzipien der Gerechtigkeit und Gleichheit mit sich bringt, besser als irgend ein anderes Volk der Erde. Sie können Knechtschaft und Unterdrückung mit Geduld ertragen; aber Unterdrücker

und Tyrannen können sie nie und nimmer werden. Sollten aber Solche unter ihnen sein, die nach einer solchen Rolle trachten, werden sie sicher fallen, es sei denn, sie thun Buße und bekehren sich zum Herrn.

Freiheit und die freie Wahl des Menschen haben zu viel gekostet, als daß der Allmächtige zugeben könnte, daß sie auf lange Zeit in den Staub getreten werden, ohne die Uebertreter mit seinem Zorn heimzusuchen. In der großen Frage der freien Wahl der Menschen, gegenüber der Knechtschaft der Menschen, siegten Christus und seine Engel über Lucifer und seine Anhänger im Himmel und werden es auch in der großen, noch zukünftigen Schlacht auf Erden thun. Freiheit siegte dort über Zwang und Gewalt, und die Rechte der Menschen werden auch hier über die Unterdrückung und das Unrecht der Teufel triumphiren. Denn der Allmächtige hat es so beschlossen. Intelligenz ist die Herrlichkeit Gottes, aber im Herzen der Tyrannen gedeiht diese Frucht nicht. In Unwissenheit kann kein Mensch erhöht werden, und ohne die Ausübung der freien Wahl kann er nie erleuchtet werden. Somit beruhen Erhöhung, Seligkeit und Herrlichkeit auf Freiheit und Unabhängigkeit, während Verdammniß, Elend und Finsterniß auf Knechtschaft gegründet sind.

Wir wollen nun in Kürze das Verfahren und die Ordnung der Kirche in ihrer Gerichtsbarkeit in geistlichen Sachen berühren. In Fällen von Schwierigkeiten unter den Gliedern der Kirche ist die erste Forderung ein demüthiger Versuch zur Versöhnung. Der Beleidigte sollte allein zu dem gehen, der ihn beleidiget hat, und im Geist der Güte — nicht des Streites — versuchen, seinen Bruder zu erhalten. Derjenige, welcher wissentlich beleidigt und es nicht bereut, betrübt den heiligen Geist, hemmt seinen Zufluß und hat die größere Sünde auf ihm. Nach dem Versuch zur Versöhnung folgt die Schlichtung oder das Schiedsgericht, wobei herbeigezogene Freunde die nöthigen Schritte in der Sache anrathen; hierauf folgt das Verhör, die Vernehmung von Zeugen vor dem ersten Gericht der Kirche, dem Bischof der Gemeinde mit seinen beiden Räthen, welche ein kirchliches Tribunal sind, das Gerichtsbarkeit über alle in der kirchlichen Gemeinde vorkommenden Fälle hat. Von ihrem Entscheid kann an den hohen Rath des Pfahles appellirt werden. Dieser besteht aus zwölf Hohenpriestern, über welche die Präsidentschaft des Pfahles das Präsidium führt. Diese Hohenpriester sind, wie alle anderen Beamteten der Kirche, durch die Stimme des Volkes im Pfahle bestätigt worden und sind deshalb Beamtete des Pfahles. In allen Fällen, welche vor sie kommen, gibt der Präsident den Entscheid über welche dann die zwölf Räthe abstimmen, und je nachdem die Mehrzahl derselben stimmt, wird jener Entscheid stehen oder fallen.

„Wichtige und schwere Fälle können dann noch an den hohen Rath der Kirche appellirt werden; dieser besteht auch wieder aus zwölf Hohenpriestern, die eigens für diesen Zweck zusammengerufen werden und über welche die erste Präsidentschaft der Kirche präsidirt. Dieses ist der höchste Rath der Kirche und das Ende des Streites in geistigen Sachen. Sollte ein Präsident der hohen Priesterschaft, d. h. der Präsident der Kirche, in Uebertretung erfunden werden, so soll er vor dem hohen Rath der Kirche, dem noch zwölf andere Hohenpriester zugegeben werden, gezogen werden und ihr Entscheid in Bezug auf ihn ist endgültig. Somit ist Niemand von dem Gericht und dem Gesetz Gottes ausgeschlossen, und alle Dinge müssen in Gerechtigkeit und Ordnung vor Gott gethan werden."

Die Verantwortlichkeit des Menschen zum Menschen, wie das Gesetz Gottes sie verordnet und bestimmt, ist ein Schutz der menschlichen Freiheit, die kaum vereinbar ist mit der Idee, welche die Verläumder der „Mormonen" so oft gebrauchen, daß ihr Präsident, gleich dem römischen Pabst, Alle ihm verantwortlich halte, während er selbst Niemandem verantwortlich sei. Hier nun sagt der Gegner: „Wann wurde je eine Autorität euerer Kirche auf diese Weise zur Verantwortung gezogen?" Sidney Rigdon wurde, wie ich vernommen habe, als er noch ein Glied der ersten Präsidentschaft war, auf diese Weise gerichtet. Allen andern aber kann es nur zur Ehre gereichen, daß ein solches Vorgehen bei ihnen niemals nothwendig wurde. Gott sei Dank, die Führer dieses Volkes waren meistens gottesfürchtige, demüthige Männer und nicht Uebertreter seines Gesetzes. Aber im Fall der Uebertretung sind Einer wie Alle den Gesetzen und Gerichten der Kirche verantwortlich. Keiner ist ausgenommen. Theodemokratie — der Herr leitet und das Volk bestätigt. Der allgemeine Rath der Kirche ist der präsidirende Bischof der Kirche mit seinen Räthen. Nebst den genannten Räthen sind noch andere. Der Rath der Hohenpriester ist einer; neben diesen dann haben wir die Räthe der Kollegien. Jene der Siebzige sind in ihren Entscheidungen dem des reisenden hohen Rathes der zwölf Apostel gleich, deren Entscheid wieder dem der ersten Präsidentschaft der Kirche gleichkommt. Auf diese Weise ruht die Macht zu richten auf drei Kollegien, von welchen keines ohne die Zustimmung des Volkes existiren kann. In diesem System gibt es keine Autokratie (Selbstherrschaft). Keine „gepackten Schwurgerichte." Solche Früchte der fortgeschrittenen Civilisation gehören dem modernen Republikanismus an; obschon bedachte Leute dieselben mehr im Einklang mit europäischem Despotismus denken möchten. Gleicherweise sind „amtliche Regierung ohne die Zustimmung der Regierten" und „Besteuerung ohne Vertretung" mehr mit monarchischer als republikanischer Regierung vereinbar. Keine der von mir angeführten Kollegien und Räthe sind sich selbst Gesetz; sondern ihre Entscheide müssen in Gerechtigkeit, Heiligkeit, in Demuth des Herzens, mit Langmuth und im Glauben, in der Erkenntniß, in Mäßigkeit, Geduld und brüderlicher Liebe gemacht werden. Dieses steht als das von Gott offenbarte Gesetz zum Schutz seines Volkes; und ist das einzige Richtmaß, nach welchem die Diener Gottes die Autorität haben, gerecht richten können, und wenn sie ungerecht richten, werden sie auch gerichtet werden. Es gibt in dieser Welt zwei mächtige, einander bekämpfende Gewalten. Es waren auch zwei im Himmel, sie sind weit verschieden und werden sich nie vereinigen. Eine dieser Gewalten inspirirte den Tyrannen Nero, seine Gärten des kaiserlichen Rom mit Christen zu beleuchten, die in brennende Tücher gewickelt waren, und hieß ihn unschuldige Frauen in die Häute wilder Thiere nähen, damit die Hunde ihre Leiber zerreißen würden.

Die andere Gewalt betete, ausgestreckt und auf's Kreuz genagelt, noch für die Mörder und lehrte, wie zu sterben um wieder zu leben, um dann nie mehr zu sterben.

Eine inspirirte Karl IX. von Frankreich, die Mordnacht von St. Bartholomäus zu planiren und auszuführen; bewog ihn, mitleidslos auf die Haufen der Opfer, die in den Straßen von Paris angehäuft waren, zu blicken, und als seine Gefährten sich von dem schauerlichen Anblick abwandten, auszurufen:

„Der Gestank meiner Feinde ist mir immer lieblich." Dieselbe Gewalt verursachte, daß Philipp von Spanien das erste Mal in seinem Leben lachte, als er von der schauerlichen Metzelei hörte; auch bewog sie den Pabst, zu Rom die St. Peterskirche und den Vatican zu Ehren des blutigen Karl illuminiren zu lassen.

Die andere Gewalt wischte den Todesschweiß von der Stirne der Millionen, die auf dem Scheiterhaufen, dem Rad und der Folter umkamen.

Die Eine verfolgte, jagte und tödtete die Waldenser und Hugenotten.

Die Andere machte das Land Josephs zu einer Heimat der Freiheit, und tröstete in Amerika die Schwergeprüften.

Eine tränkte den Boden des Gefängnisses in Carthage mit dem Blut der Propheten, und trieb ein geplündertes Volk tausend Meilen weit in eine öde Wildniß.

Die Andere erweichte ihretwillen die Herzen der wilden Indianer, milderte die Elemente und die Natur der wilden Thiere, und machte die wüsten Plätze fröhlich. Lehrte sie dann Böses mit Gutem zu vergelten, indem sie Jene vom Hungertode retteten, welche sie beraubt hatten.

Eine ist bestrebt, mit gebieterischer Anmaßung Haß und religiöse Feindschaft zu erwecken, und schreit immer noch von der Kanzel und durch die Presse: „Die Mormonen müssen gehen."

Die Andere sagt: „Dein Herz sei voll Wohlwollen gegen Jedermann und gegen den Haushalt der Gläubigen. Laß' Tugend beständig deine Gedanken zieren, so soll dein Vertrauen in die Gegenwart Gottes stark zunehmen und die Lehre der Priesterschaft sich wie der Thau des Himmels auf deine Seele ergießen. Der heilige Geist soll dein beständiger Begleiter, und dein Szepter ein unveränderliches Szepter der Gerechtigkeit und Wahrheit, und dein Reich ein ewiges Reich sein, und ohne gewaltsame Mittel soll es dir für immer und immer zufließen."

Apostel Moses Thatcher, im „Salt Lake Herald."

Aus der Lebensgeschichte von Joseph Smith.

Zur Zeit, als die Heiligen der letzten Tage die bittersten Verfolgungen zu erdulden hatten, wurde dem Propheten Joseph Smith gesagt, der Pöbel mache die Drohung, daß sie diesmal „die Mormonen zur Hölle treiben werden." Joseph antwortete mit Ruhe und mildem Lächeln: „Seid unbesorgt, meine Brüder, wenn sie uns in die Hölle treiben, vertreiben wir den Teufel und machen einen Himmel daraus."

* * *

„Die Heiligen können bezeugen, daß ich bereit bin, mein Leben niederzulegen für meine Brüder. Wenn es bewiesen ist, daß ich willens bin, für einen Mormonen zu sterben, so bezeuge ich nun vor dem Himmel, daß ich gerade so bereit bin in der Vertheidigung der Rechte eines Baptisten, Presbyterianers oder anderer guten Menschen irgend einer Glaubenspartei zu sterben;

denn dieselben Prinzipien, welche die Rechte der Heiligen der letzten Tage unter die Füße treten, würden die eines Römischkatholischen oder von irgend einer andern Glaubenspartei zertreten, welche unpopulär oder zu schwach wäre, sich selbst zu vertheidigen."

* * *

„Ich bin ein rauher Stein; der Klang von Hammer und Meißel wurden nie an mir vernommen, bis mich der Herr in seine Hand nahm. Ich begehre nur die Weisheit und Gelehrsamkeit des Himmels."

Auszug von Korrespondenzen.

Schaffhausen, im Februar 1889.

An meine Mitarbeiter und die Heiligen in der Ostschweiz-Konferenz.

Liebe Brüder und Schwestern! Beinahe 16 Monate sind verflossen, seitdem mir die Leitung der Ostschweiz-Konferenz übertragen wurde. Es war mein stetes Bestreben und ernstes Gebet, daß ich die mir obliegenden Pflichten getreu und gewissenhaft erfüllen möchte. Wie weit mir dies gelungen, mag ein Anderer sagen, und was das Resultat meines Wirkens sein wird, mag die Zukunft enthüllen; mir wird die Zeit, welche ich bei euch, theure Brüder und Schwestern, zugebracht habe, stets in meiner Erinnerung bleiben, und ich werde immer mit Freuden auf diese Zeit zurückblicken. Meinem himmlischen Vater bin ich zu großem Dank verpflichtet, denn was ich auch immer Gutes gethan haben mag, geschah durch seine Hülfe und unter seinem Beistand. Euere mir erwiesene Liebe und Güte möge euch der liebe Gott vergelten und reichlich belohnen. Nach meinen eigenen Gefühlen hätte ich die noch übrige Zeit meiner Mission am liebsten in der Ostschweiz zugebracht; aber wir sind nicht ausgesandt, nach unserem eigenen Willen zu handeln, sondern die Botschaft des Evangeliums in den verschiedenen Theilen des Weinberges Gottes zu verkünden. Bin deshalb auch bereit, dem Ruf unseres Präsidenten zufolge ein neues mir zugewiesenes Arbeitsfeld zu betreten und dort nach besten Kräften zu wirken.

Ich empfehle den Brüdern und Schwestern der Ostschweiz die unter ihnen wirkenden Aeltesten, die ich als treue, zuverläßige, dem Herrn ergebene Männer kennen lernte. Sie sind Männer Gottes, unterstützt sie mit Glauben und Gebet, mit Nahrung und Obdach und erinnert euch der Worte unseres Meisters: „Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan." Wachet und betet ohne Unterlaß. Seid standhaft und treu im Glauben, unermüdet im Kampf wider alles Böse, damit ihr gerechte Ansprüche auf Gottes Verheißungen haben könnt.

Euer Bruder und Mitarbeiter Elder T. Biesinger.

Kurze Mittheilungen.

Ein furchtbarer Mord und Selbstmord hat die Bewohner von Breitensee (Oesterreich) in Aufregung versetzt. Ein Goldarbeiter hat aus Verzweiflung darüber, daß er seinen Kindern nicht eine entsprechende Pflege bieten konnte, sich und seine fünf Kinder mit Cyankali, welches er dem Morgenkaffee beimengte, vergiftet. Nur das jüngste Kind hatte den giftigen Trank nicht berührt und blieb deshalb am Leben. Das älteste Kind, ein Mädchen, zählte acht Jahre, das jüngste, ein Knabe, sechs Monate. Im Januar verlor der unglückliche Mann seine Frau, die ihm eine überaus gute und treue Gefährtin gewesen war.

— Am 9. und 10. Februar wüthete an der holländischen Küste ein furchtbarer Orkan, begleitet mit Donner, Hagel und Blitz, der große Ueberschwemmungen zur Folge hatte. Seit dem Jahr 1825 war kein solcher Sturm erlebt worden.

— Am 8. Februar war die Stadt Rom ein Schauplatz wüster Scenen, indem circa 1000 arbeitslose Erdarbeiter, mit Schaufeln, Hacken und Stöcken bewaffnet, die Hauptstraßen durchzogen und Fenster, Thüren, Schauläden, Lampen und Alles, was ihnen in den Weg kam, zertrümmerten. Der „Berner Zeitung" wurde geschrieben: Um auf den Trottoirs dieser Straßen vorwärts zu kommen, mußte man ganze Berge von Glassplittern, zerbrochenen Schildern und zerstampften Waaren überspringen: es war ein erschütternder Anblick.

— Die Baptisten-Missionsgesellschaft in London erhielt folgendes Telegramm von einem ihrer Missionäre in China: „In diesem Distrikt erliegen Tausende dem Hungertode. Bitte um schleunige Hülfe."

— Vom 2. bis 6. Februar wurde die englische Küste von einem schweren Sturm heimgesucht, der ungeheuer großen Schaden anrichtete, zahlreiche Schiffe zerstörte und viele Menschenleben kostete.

— Eisenbahnunfälle haben in den Monaten Januar und Februar in Europa und Amerika vielen Menschen das Leben gekostet.

Gedicht.

Wie Gott will.

Ich wandle wie mein Vater will,
Er soll den Weg mir zeigen:
Ihr eitlen Wünsche müßt euch still
Vor seinem Willen neigen!
Sein Rath regiere meinen Sinn!
Dem Herrn, durch den ich leb' und bin,
Dem geb' ich mich zu eigen!

Ich leide wie mein Vater will,
Er wandelt Schmerz in Segen:
Trag' ich sein Kreuz nur fromm und still,
Kommt mir sein Trost entgegen!
Bald sind die Thränen ausgeweint,
Dann aber naht mein Himmelsfreund,
Mir Freude zuzuwägen.

Ich harre wie mein Vater will,
Ganz kindlich und bescheiden;
Einst wird in seines Lichtes Füll'
Der trübe Pfad sich kleiden;
Ich werde seine Prüfung sehn,
Den wunderbaren Weg verstehn,
Voll Staunen und voll Freuden.

Ich bau' auf Gott, mein Heil und Glück,
Ich kann's nicht selber bauen.
Kurz und beschränkt ist Menschenblick,
Auf Gott will ich vertrauen;
Er gebe mir mein Loos, mein Theil,
Er führe mich zum wahren Heil
Und einst zum sel'gen Schauen.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.